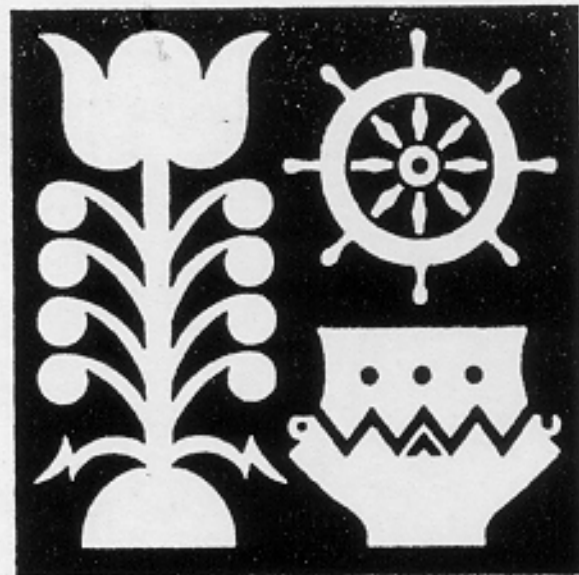


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Juli 1975
Nr. 307



Schmutz in der Wesermündung?

Institut für Meeresforschung erforscht Trübungswolke — Wann „kippt“ die Weser um?

Wer bei Bremerhaven die Weser nahe beschaut, mag erschrocken sein über die schlammig-trüben Wassermassen, die sich da flüßauf- oder flüßabwärts vorüberwälzen. Kann man hier baden? Möchte man die Aale oder Garnelen essen, die hier wachsen? Wie sieht die weiße Segeljacht an der Wasserlinie wohl aus? Stinkt es etwa schon?

Fahren wir weiter seewärts: Nur 15 Kilometer weiter nahe der Robbenplate wird das Wasser erst grünlich, dann sogar etwas bläulich: es wird tatsächlich „sauberer“. Und, wenn nicht gerade mehrere Bagger bei Brake oder Nordenham arbeiten, dann wird auch der flüßaufwärts Segelnde wieder in etwas klareres Wasser kommen.

Hier, bei Bremerhaven und Nordenham, ist also das Wasser am trübsten. Ist das nun ein Ergebnis schlecht gereinigter Stadtabwässer?

Im Institut für Meeresforschung in Bremerhaven werden diese Probleme genau untersucht. Wie sich dabei zeigt, wandert die trübe Wassermasse, die wir bei Bremerhaven fanden, mit Ebbe und Flut flüß- oder seewärts; sie wird vom flüß-Hochwasser oder von Nordwestwinden beeinflusst, und auch die Jahreszeiten und viele noch wenig bekannte Kräfte arbeiten an ihr. Wir nennen diese trübe Wassermasse, die sich übrigens in vielen ähnlichen flüßmündungen findet, die Trübungswolke.

Diese Trübungswolke besteht aus vielen im Wasser schwebenden Teilchen. Es sind kleine Sandkörner bis hinunter zu 0,02 mm Größe, es sind Ton-Aufschwemmungen mit Teilchen, die zwischen 0,0005 und 0,02 mm Größe liegen, und es sind Reste von zerfallenen Pflanzen und Tieren sowie der Kot von Menschen und Tieren (Fäkalien) und natürliche Eisenverbindungen (Rost) in allen Teilchen-Größen. Sand und Ton verändern sich nicht, doch Kot und Reste von Lebewesen werden von anderen Lebewesen wieder verzehrt und ausgenutzt: Bakterien zersetzen sie und verwandeln sie in Kohlendioxid, Wasser und Nährsalze (Phosphat, Nitrat usw.). Dabei verbrauchen sie Sauerstoff, der besonders dort rar wird, wo die Bakterien gute Nahrungsgrundlagen finden. Diese Nahrungsgrundlagen sind eben besonders Fäkalien, die ungeeignet in die Weser geleitet werden. Auf den Sauerstoff müssen wir noch zurückkommen. Er ist das zentrale Thema, wo immer man die Belastung eines Gewässers mit Fäkalien behandelt.

Warum hält sich die Trübungswolke nur an einem Ort auf, gerade hier? Die Erklärung kann heute noch nicht vollständig sein; man kann die Forschungsergebnisse deuten, aber noch nicht alles beweisen. Jedenfalls hängt die Lage der Trübungswolke mit den Mischvorgängen von flüß- und See-

wasser zusammen (Abb. 2): Süßwasser ist leichter als Salzwasser. Daher legt sich das süße (salzfreie) flüßwasser über das Seewasser, wenn beide zusammentreffen. Es drängt das Seewasser nach unten und schiebt das schon früher angekommene Süßwasser in die Nordsee hinaus, wo es sich — im Idealfall — flach auf dem Meer ausbreitet. Doch durch Wind, Wellen, Ströme, Gezeiten und Schifffahrt vermischt sich das flüßwasser schon vorher mit dem Seewasser, und das Vermischungsprodukt Brackwasser nimmt die Stelle beider Wassertypen ein. Das Brackwasser wird dann weiter hinausgedrängt durch nachfolgendes flüßwasser.

Bei der Entstehung von Brackwasser wird Seewasser verbraucht, das aus der Nordsee nachfließen muß. Daher finden wir am Boden der We-

sermündung einen Wasserstrom, der — wenn Ebbe und Flut gegeneinander aufgerechnet sind — flüßabwärts fließt (Abb. 2). Dieses Wasser trägt wenig Trübstoffe und viel Sauerstoff mit sich. Da es schwerer als Brack- oder gar Süßwasser ist, liegt es am Boden. Es wandert flüßaufwärts bis zu einem Punkt, an dem es durch Vermischung mit dem flüßwasser verbraucht ist. Dieser Punkt — das flüßwärtige Ende des salzigen Bodenwassers — wandert zwischen Dedesdorf und Bremerhaven hin und her.

Wenn nun von irgendwo, sei es mit dem flüß, von den Ufern oder vom Watt gegenüber Bremerhavens, die im Wasser schwebenden Trübstoffe in die Weser gelangen, werden sie erst vom flüßwasser seewärts geschwemmt. Sie sinken langsam ab und gelangen schließlich, d.h. schon

nach etwa einer halben Stunde oder später, in das Bodenwasser. Hier werden sie mit dem Bodenwasserstrom flüßaufwärts getragen, bis sie an dessen Ende entweder liegenbleiben — darum muß hier besonders viel gebaggert werden — oder aufgewirbelt wieder in das flüßwasser gelangen. Sie wandern wieder seewärts usw. in einem Kreislauf, der am Boden flüß-, an der Oberfläche seewärts weist.

Wie bereits erwähnt, verbrauchen die Bakterien Sauerstoff, um die fäkalen Trübstoffe zu zersetzen. Deswegen herrscht in der Trübungswolke Sauerstoffmangel, besonders im Sommer, wenn es warm ist.

Soweit habe ich diejenigen Verhältnisse beschrieben, die naturgegeben sind. Aber, wer 20 oder mehr Jahre lang die Weser bei Bremerhaven beobachtet hat, muß sagen: die Weser ist heute noch trüber und viel ärmer an Leben als früher. Wie kommt das?

Das Einzugsgebiet der Weser ist etwa so groß wie Niedersachsen. Rege Bautätigkeit erzeugt immer viel Staub, der schnell fortgeschwemmt wird. Die Straßen und ihre Umgebung halten den Staub nicht zurück, sondern man sorgt für schnelles Abschwemmen. Bäche und Flüsse werden begründet, Gräben gezogen und verrohrt: es gibt kaum noch Stellen, an denen sich Trübstoffe sammeln und absetzen und wieder eine Aufgabe im Boden übernehmen können. Die flüßufer sind befestigt und der Schilfgürtel und Auwälder, Nebenarme und Überschwemmungswiesen beraubt, die früher einen Teil der Trübstoffe gefangen hatten.

Die Bevölkerung im Bereich der Bundesrepublik ist in den letzten 35 Jahren um 50 % gestiegen, der Konsum und damit auch die Abfälle und Abwässer haben sich vervielfacht. Alles dieses trägt dazu bei, im flüß die Last an Trübstoffen zu vermehren. In der Trübungswolke bei Bremerhaven werden sie gefangen und laufen darin eine gewisse Zeit im Kreise — wie lange, wissen wir noch nicht — und verbrauchen den ohnehin schon knappen Sauerstoff. Dazu werden nun noch frische, von Bakterien kaum verarbeitete Abwässer der Städte Nordenham und Bremerhaven gegeben. Dazu kommen noch Reste der wenig geklärten Abwässer von Bremen und den anderen Anliegern.

Von Natur aus war die Trübungswolke schon sauerstoffarm, doch trägt sie die zusätzliche Last von Abwässern kaum noch. Diese Fäkalien versorgen die Trübungswolke mit weiterer Nahrung für die Bakterien. Die Bakterien arbeiten so lange, wie Sauerstoff erhältlich ist. Ist dieser verbraucht, nehmen sie ihn aus den immer vorhandenen Sulfaten, und es passiert dann das, was jeder Betreiber von Kläranlagen fürchtet: Der flüß

Fortsetzung nächste Seite

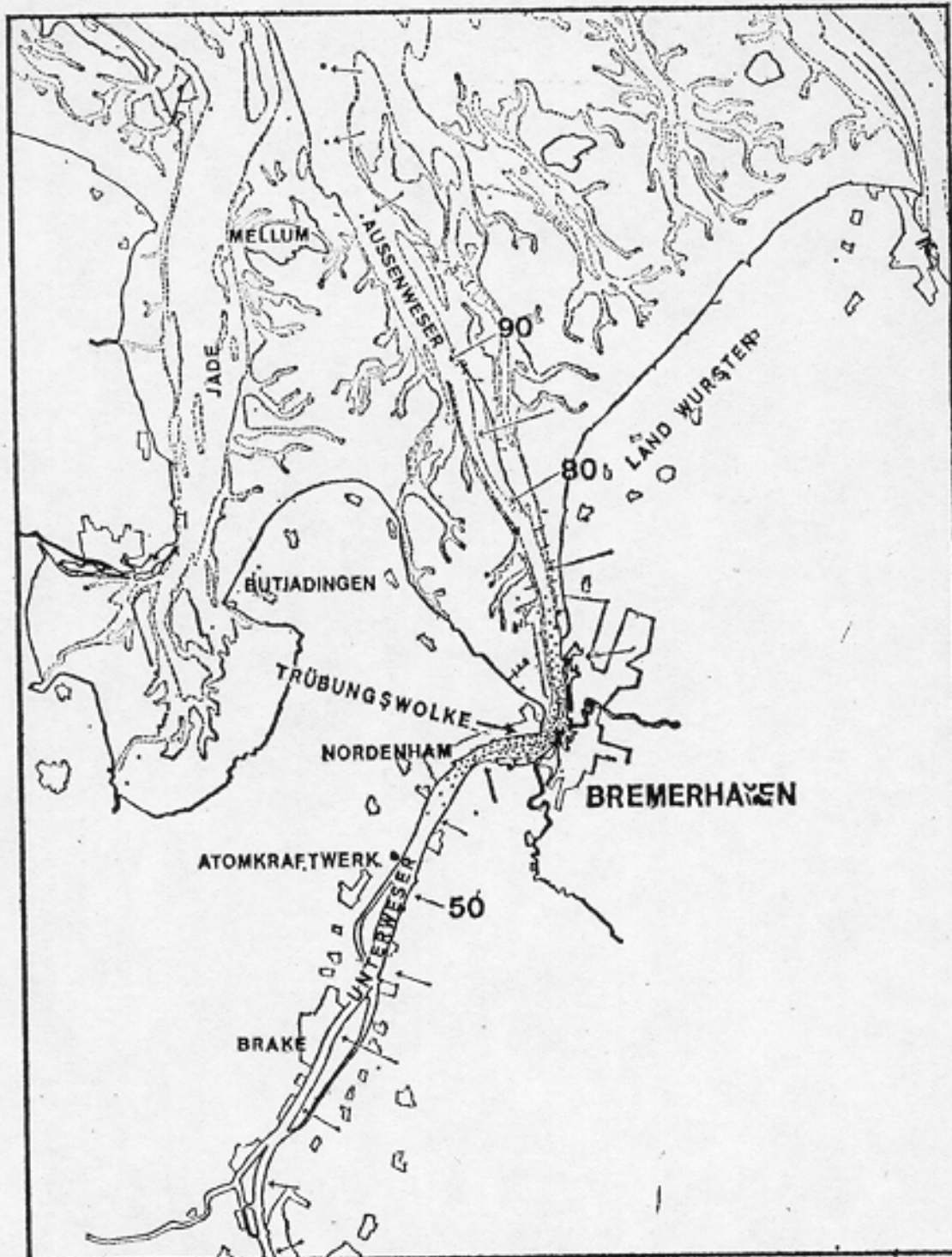


Abb. 1: Die Wesermündung. Die Punktlinie stellt die Wattkante dar, die gestrichelte Linie umgrenzt Wasserflächen, die bei Niedrigwasser tiefer als 10 m sind. Die punktierte Fläche kennzeichnet den Hauptaufenthaltort der Trübungswolke. 50, 80 und 90 sind Kilometer unterhalb Bremens.

Schmutz in der Wesermündung?

Fortsetzung von Seite 1

„kippt um“, das heißt, aus Sulfat wird Sauerstoff für die Bakterien und Schwefelwasserstoff gebildet. Der Schwefelwasserstoff stinkt (faule Eier), ist hochgiftig und greift z.B. ungeschütztes Metall an, überzieht es mit einer schwarzen Schicht.

Die Weser ist dank der guten Versorgung mit sauerstoffreichem Seewasser heute zwar noch in der Lage, die Entstehung von Schwefelwasserstoff an den meisten Stellen zu verhindern, doch finden sich bei Nordenham schon Zonen, in denen selbst im Winter im Boden kein Sauerstoff mehr zu finden ist. Hier können Tiere nicht mehr leben. Wahrscheinlich ist hier eine der Ursachen für den starken Rückgang der Fischerei zu suchen:

Der Fischfang zwischen Vegesack und der Nordsee ernährte im Jahre 1900 200 Berufsfischer, 1965 noch 20 und 1974 nur noch 8. Einer der letzten, Klaus Schumacher, fischt schon 47 Jahre lang in der Wesermündung. Seit 1964 beobachtet er, wie die Tiere so stark abnehmen und daß die Fischer keine Seesungen, Butt, Sprotten und Kaulbarsche mehr anlanden. Garnelen, Aale, Stinte und Neunaugen lohnen kaum noch die Ausfahrt. Nicht etwa

eine Überfischung sei die Ursache, meint er, sondern die Tiere meiden die Weser, wo sie auf irgendeine Art abgestoßen würden. Es war sicher anfangs der Umbau des Flußbettes in einen Schiffs- und Entwässerungskanal mit allen Folgen, seit 1964 aber eher die rapide Zunahme von Verunreinigungen, die das Leben hier so stark reduzieren. Anscheinend sind die Abwässer — welche es genau sind, wissen wir im einzelnen nicht — noch störender als die Flußbaumaßnahmen.

Eine Fehleinschätzung ist es, zu glauben, die Pflanzen und Tiere der Küstengewässer seien besonders unempfindlich und könnten noch viel Schmutz und Störung vertragen. Wie unsere Beobachtungen lehren, vernichten und veröden wir jedoch unsere Flußmündungen genauso wie die Flüsse und Seen des Binnenlandes oder die Meere. Außer vielen Plänen kann noch niemand einen praktikablen Weg zu einem Gleichgewicht zwischen den Menschen und ihrer lebendigen Umwelt anbieten. Unser Gesellschafts- und Wirtschaftssystem jedenfalls ist von einer Lösung weit entfernt.

Möglicherweise sind wir Menschen aber zufrieden in einem Milieu, das für die meisten Tiere tödlich ist. Ab-

SALZGEHALT (g/kg = ‰), TRÜBUNG (°)

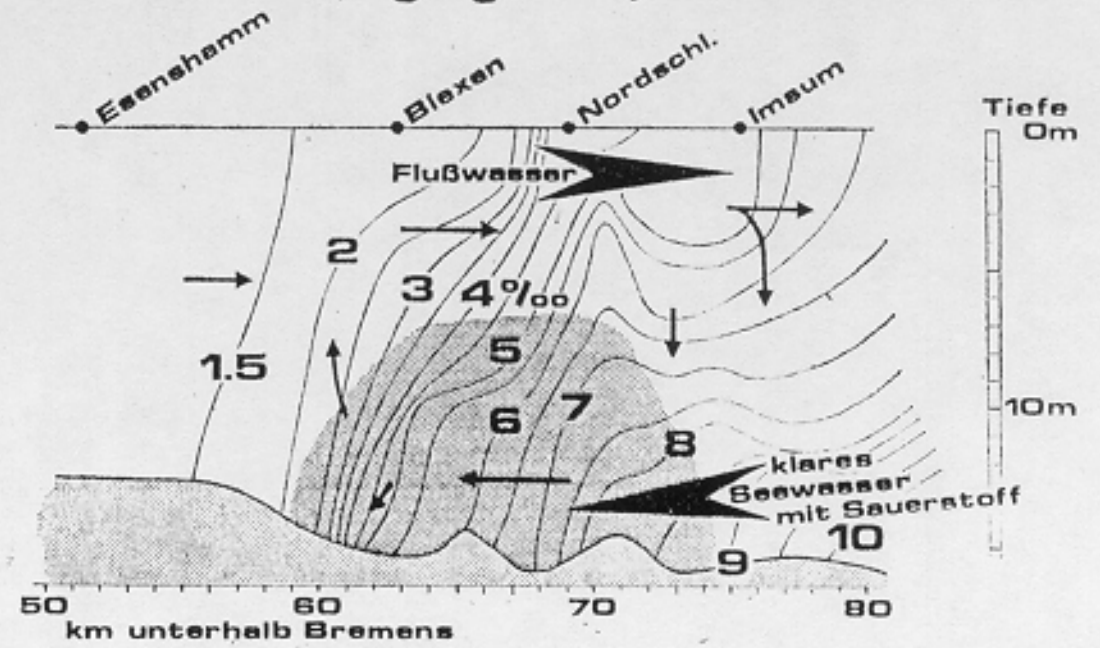


Abb. 2: Längsschnitt durch die Weser am 22. Januar 1974. Die Linien gleichen Salzgehaltes zeigen, wie Flußwasser seewärts und salziges Seewasser am Grund flußwärts strömt. Trübstoffe werden, wie die dünnen Pfeile zeigen, transportiert und sammeln sich in der Trübungswolke (dunkel schattiert) an, wo sie den Sauerstoff verbrauchen.

fälle und Abwässer zu unseren Füßen stören uns ja nicht so sehr, und die Empfindlichen machen es den Tieren nach und flüchten. Sie bauen sich schöne Gärten oder Landhäuser fern dem Schmutz — wenn sie über genü-

gend Mittel verfügen. Dabei denken sie freilich nicht daran, daß ihre Flucht wieder neuen Müll, unbewältigte Abwässer und Zerstörung bringt, besonders jedoch denen, die nicht flüchten können. Dr. Stefan Wellershaus

Millionenfacher Vogelmord geht uns alle an!

Das „Komitee gegen den Vogelmord“ in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierschutz versendet in hoher Auflage Aufrufe und Aufklärungsmaterial über die Vernichtung der Zugvögel in Italien. Da dieser Vorgang in seinen Folgen auch unsere heimatische Umwelt und uns alle bedroht, erfüllen wir die Bitte um Verbreitung der übersandten Schriften durch deren auszugswisen Abdruck:

Organisierter Massenmord an Zugvögeln ist Krieg gegen die Menschheit und die Natur

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen der Vogelwarte Radolfzell haben unsere Zugvögel innerhalb von 2 Jahren um 50 % bis zu 88 % abgenommen. (Bericht der Max-Planck-Gesellschaft vom 21. 3. 1973.) Verschiedene Arten stehen bereits vor der Ausrottung. Trotzdem geht in Italien die Massenvernichtung der Zugvögel weiter.

Seit Cäsars verhängnisvollem „res nullius“ wird gemordet, was da kreucht und fliegt. Nicht genug damit, daß — entgegengesetzt zur Abnahme der durchziehenden Vögel — die Anzahl der Jäger von Jahr zu Jahr zunimmt,

1960 = 800 000 Jäger
1970 = 1 600 000 Jäger
1971 = 1 800 000 Jäger
1972 = 2 000 000 Jäger

gibt es 400 000 Vogelfänger, sogenannte „uccellatori“, die mit Fang-, Schlag- und Klappnetzen, mit Leimruten, Spiegel- und Steinfallen u. a. Mordinstrumenten unseren durchziehenden Vögeln nachstellen. Von diesen 400 000 konzessionierten Fängern unterhalten 3600 sogenannte „roccoli“ (viele werden von namhaften Politikern betrieben), in denen auf einmal ganze Vogelschwärme, die von diesem der Alpen kommen, vernichtet werden. Etwa 300 000 Fänger betreiben die sadistische Art der Umfunktionierung der gefangenen Vögel zu sogenannten „zimbelli“ (Lockvögel).

„Wenn nun die kleinen Finken gewachsen sind, besteht die Vollendung der Kunst, sie abzurichten, in der Fähigkeit, sie zu blenden. Das geschieht,

indem man dem Vogel, nachdem man ihn eine Zeitlang dunkel gehalten hat, an die dadurch erweiterten Pupillen eine rotglühende eiserne Klinge (Messers- oder Rasierklinge) hält. Dadurch trocknet der Augapfel aus, und er merkt, daß er das Augenlicht verliert, erst bei vollendeter Tatsache.“

AUS: „L'ARTE DELL'ANDAR PER UCCELLI CON VISCHIO“

(Die edle Kunst des Vogelfanges mit Leimruten), von Amedeo Giacomini, erschienen 1969 bei Vanni Scheiwiller, Mailand.

Nach einer Meldung aus „La Stampa“, Turin, vom 15. 12. 1972 rechnet man neben den konzessionierten Jägern mit einer gleich hohen Anzahl von Wilderern.

Laut Statistik der Vereinigung „Libera Caccia“ (Freie Jagd) werden von den italienischen Jägern und Wilderern pro Kopf pro Jahr 840 Schuß abgefeuert. Jährlich explodieren in Ita-

lien 1 Milliarde 512 Millionen Patronen. Bei dem Preis von 50 Lire pro Patrone sind das 75 Milliarden Lire.

Die Anzahl der Fangstellen hat sich lt. „Epoca“ und „Natura e Civiltà“ vom 9. 11. 1972 in den vergangenen fünf Jahren verzehnfacht.

Die Zunahme von Jägern und Fängern liegt einerseits an einem auch in Italien spürbaren, gewissen Wohlstand, der es erlaubt, sich die kostspielige Jagdausrüstung, Waffen, Munition, Pkw, teure Nylonnetze usw. zu beschaffen (Netzfang wird überwiegend in Norditalien betrieben); andererseits an einer Torschlusspanik; denn im Gegensatz zu den meisten Bundesrepublikanern stellt man in Italien sehr wohl den enormen Rückgang der Vögel fest. Und nun will jeder noch einmal dabeisein, will seine „Männlichkeit“ unter Beweis stellen.

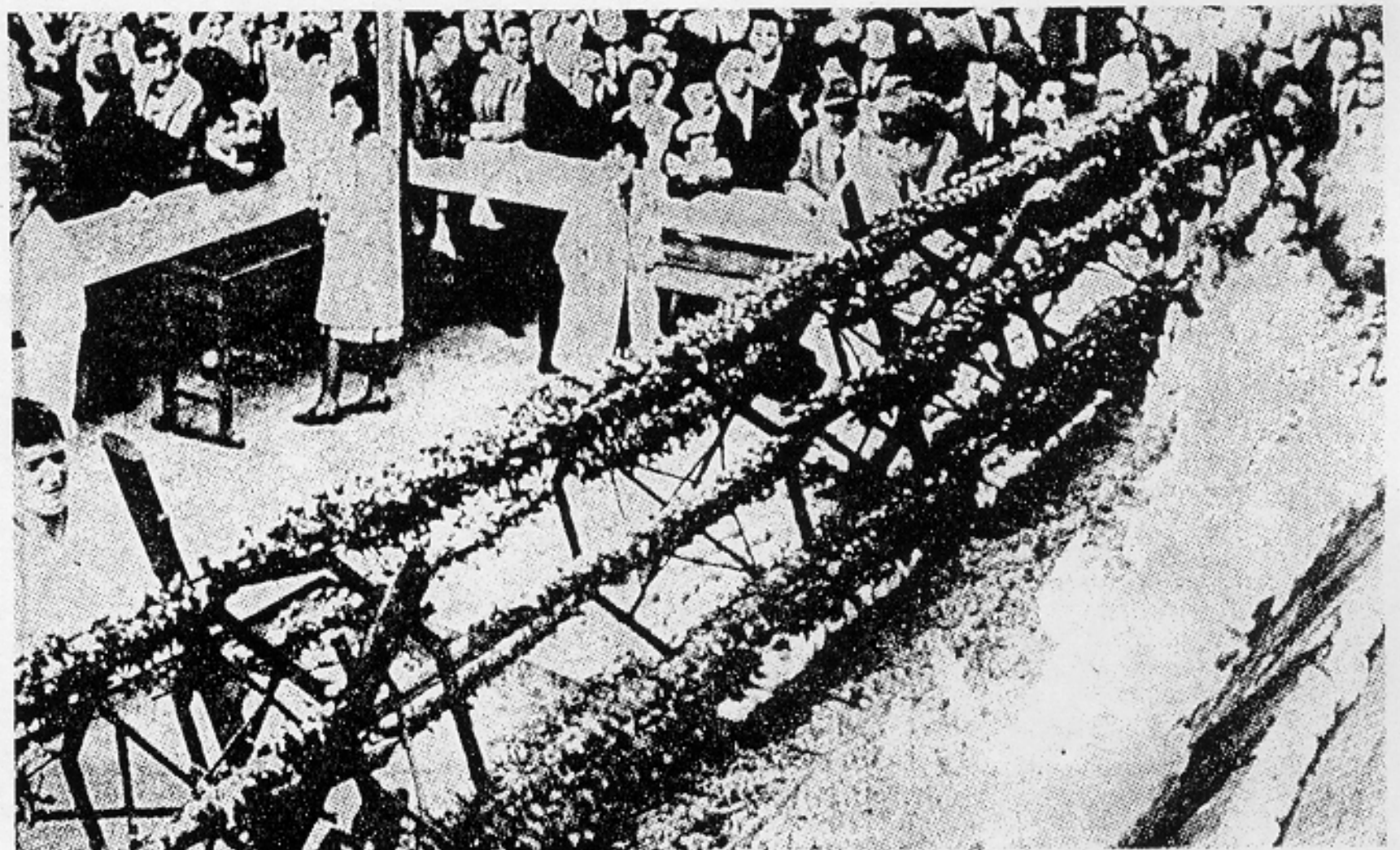
Die Jagd in Italien ist mit der in unserem Land üblichen in keiner Weise zu vergleichen. Jeder Jäger hat

das Recht, außerhalb geschlossener Ortschaften im Abstand von 100 m von bewohnten Häusern und im Abstand von 50 m von belebten Straßen und Wegen zu schießen, worauf er will. Und er darf hierbei alle Grundstücke betreten, die nicht mit einer Mauer oder einer mindestens 1,80 m hohen Einfriedung umzäunt sind.

Nach Mitteilung des bedeutendsten Jagdflintenfabrikanten in Italien (in Brescia) waren in Italien bereits im Jahre 1971 fünf Millionen Jagdgewehre — durchweg alle modernster Bauart — und zum größten Teil mehrläufige Flinten — im Gebrauch. Dazu kommt noch eine Unzahl automatischer „Kanöchen“, „spingardi“ genannt.

In Italien gibt es die längste Jagdsaison der Welt: sie beginnt jeweils am letzten Wochenende im August und dauert für die Zugvögel bis zum 31. März, in einigen südlichen Regio-

Fortsetzung Seite 3



3000 Singvögel schmoren auf dem Marktplatz von Pieve di Soligo am Spieß

Fortsetzung von Seite 2

nen sogar bis zum 31. Mai. Das Aufgebot an Jägern ist zahlenmäßig größer als der Gesamtbestand der NATO an Soldaten in Europa.

Italien, das seinen früheren heimischen Wildbestand nahezu völlig ausgerottet hat, importiert jährlich für 2 011 794 000 Lire Wild, um es abzuknallen. Da dieses Wild bereits in den ersten Tagen nach Jagdbeginn niedergemäht wird, konzentriert sich die Schießwut ausschließlich auf die aus dem Norden eintreffenden Zugvögel, die in ihren Heimatländern unter Schutz stehen.

Vogelfang wird zum Teil mit teuren, bis zu 400 m langen Nylonnetzen betrieben, in denen sich die Vögel verfangen. Sie werden aus den Maschen gerissen, wobei häufig die Füße, die Flügel oder der Kopf vom Körper getrennt werden. Im besten Falle wird ihnen sofort die Kehle zugeedrückt.

In der Region Friuli/Venezia-Giulia sind bis auf den heutigen Tag 1274 Vogelfangzentren in vollem Betrieb: In der Region Trentino-Alto Adige (Trient-Oberetschtal) gibt es 4000 Tarnhütten. Allein an einer 10 km langen Strecke des Etschtals sind 388 Tarnhütten in Betrieb, die ein solches Sperrfeuer auf die Vögel entladen, daß nur wenige überleben.

Im Jahre 1970 wurden unter Mitwirkung der „Lega Nazionale contro la Distruzione degli Uccelli“ (Landesliga gegen die Vernichtung der Vögel) und des „Corriere della Sera“, Mailand, 500 000 Protestunterschriften gegen den Vogelmord gesammelt.

Am 25. Oktober 1972 übergab der Präsident des „Internationalen Antijagdkomitees“, Turin, Graf Elio Carlo Ferrero, über 1 Million Reiseboykottandrohnungen aus fast ganz Europa

KEIN URLAUBS- ORT

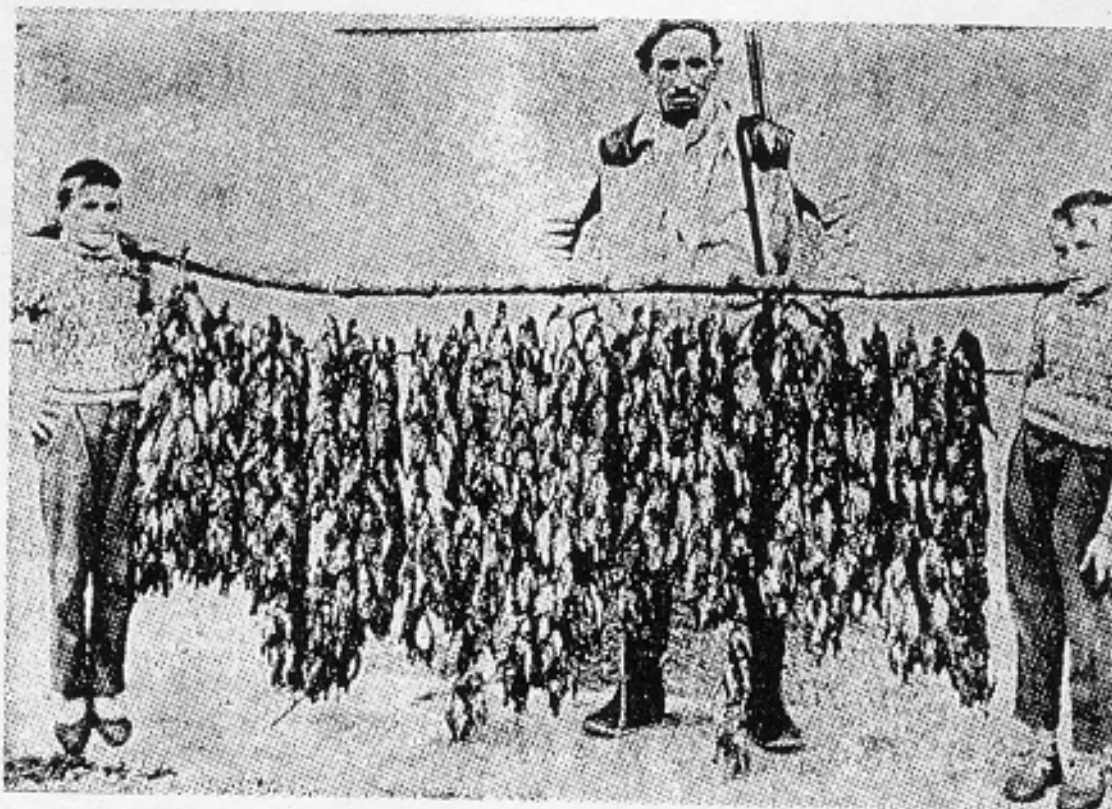


WO VOGELMORD

der röm. Regierung. Waffenfabrikanten, Munitionsindustrielle, Hersteller von Jagd- und Fangrüstung, Vogelfleischkonserven-Fabrikanten, bestochene Politiker (selbst begeisterte Jäger) verhindern mit Erfolg auch die minimalsten Schutzbestimmungen für die durchziehenden Vögel. Die italienische Regierung stellt sich taub auch gegenüber weltweiten Protesten.

Der ungehinderte Fortgang des Vogelmordes in Italien bedeutet letzten Endes den Untergang der europäischen und afrikanischen Völker. Nur für Italiens Wirtschaft fühlbare Gegenmaßnahmen als Selbstverteidigungsakt der bedrohten Menschheit können das römische Parlament zur Beendigung des Krieges gegen die Natur zwingen.

„Völker Mittel- und Nordeuropas, die Ihr die Vögel singen hören möchtet: Bitte helft uns!“ Mit diesem Notruf führen verantwortungsbewusste Italiener einen verzweiferten Kampf gegen die Massenvernichtung europäischer Zugvögel. Entgegen den ab-



Die Beute eines einzigen Vormittags: Jäger mit Singdrosseln

sichtlichen Falschmeldungen zum Beispiel in Reisebüros werden auch jetzt noch in Italien jährlich 250 Millionen Zugvögel grausam vernichtet, ungeachtet der ohne Lizenz erbeuteten Tiere. Dies geschieht durch Abschuß, Fang mit Netzen, Leimruten und Fallen, besonders in den Südalpen bis Sizilien (Ausnahme Bozen).

Entsprechend meldet die Vogelwarte Radolfzell einen katastrophalen Rückgang europäischer Zugvögel, von denen viele kurz vor der Ausrottung stehen.

Die ermordeten Vögel dienen nicht zur Ernährung des armen Volkes, sondern als Gaumenreiz für Schlemmer. 1 Vogel wiegt 4–5 g. 25 Rotkehlchen = 1 Mahlzeit.

In einem einzigen Monat hätten die vernichteten Vögel mindestens 37 500 000 kg Schadinsekten (= Gewicht von 50 675 Volkswagen) ver-

tilgt und die Landwirtschaft vor unermesslichem Schaden bewahrt.

Die ersatzweise Anwendung chemischer Insektenvertilgungsmittel bedeutet schließlich: **Mord am Menschen durch vergiftete Nahrungsmittel oder Hungertod**, wenn Trillionen nicht umzubringende Insekten die Ernten vernichten.

Deshalb: Schließen Sie sich dem Ruf der verantwortungsbewußten Italiener an: „**Rettet unsere Zugvögel!**“

Neuerdings beteiligen sich auch Kinder mit kleinen, aber wirksamen Spielzeugpistolen an der Vogeljagd (vornehmlich auf Rotkehlchen). Die Zeitschrift „Diana“ meldete von einer einzigen Bahnstation (Foggia) den Jahrestransport von 28 563 kg toten und 868 kg lebenden Vögeln. Lebende, das sind zu „Lockvögeln“ präparierte Tierchen, die mit gebrochenen oder ausgerissenen Beinen aus den Netzen ge-

zerrt, mit ausgestochenen oder ausgeglühten Augen, teilweise gerupft, monatelang zur künstlichen Mauser in dunklen Kellern und winzigsten Käfigen gehalten, auf 52 allein in Oberitalien bestehenden Vogelmärkten verkauft werden — bis 80 000 Tiere pro Markt. Ihre hilflosen Suchlaute, ihr Wimmern und der künstlich erzwungene Frühjahrsgefang sollen vor Tarnhütten Vögel anlocken.

Andere Lockvögel werden am Schwanz oder verrenkten Beinchen mit herabhängendem Kopf angebunden und zappeln sich schreiend zu Tode.

So mißhandeln Menschen ihre unersetzlichen Helfer — Lebewesen, ohne die sie nicht überleben können!

Wollen Sie nicht zu diesen Verantwortungslosen gehören, so helfen Sie bitte mit:

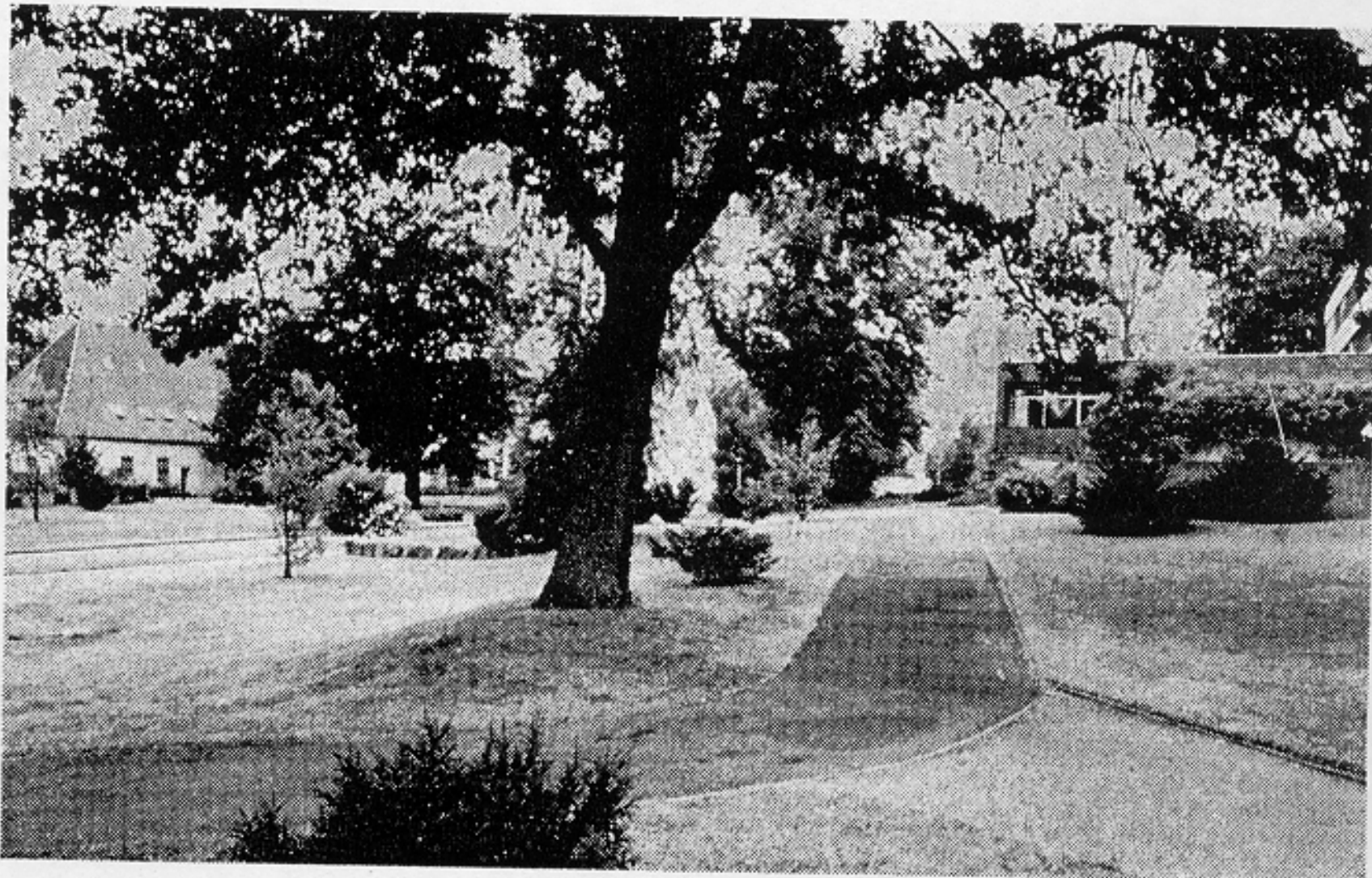
- durch Aufklärung Ihrer Bekannten über diese umweltbedrohenden Vorgänge,
- durch Reise- und Warenboykott, zu denen in ihrer Not weitblickende Italiener selbst aufrufen,
- durch (steuerlich absetzbare) Spenden, die uneingeschränkt dem Schutz europäischer Zugvögel dienen,
- durch persönliche Protestschreiben an die folgenden Adressen:
An die Italienische Botschaft, 53 Bonn-Bad Godesberg 1
An den Generaldirektor der Kommission der EG, Abteilung Umweltfragen, Rue de la Loi, 200 B-1040 Brüssel
An den Bundesminister des Innern (Umweltschutz), 53 Bonn 7, Postfach
An den Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 53 Bonn-Duisdorf, Postfach

Helfen Sie dem Komitee gegen den Vogelmord! 1 Berlin 51, Postfach 51212, und 2 Hamburg 36, Neuer Wall 26.

Kennst du deine Heimat?

Wer macht mit beim großen Morgenstern-Bilderquiz?

Bild Nr. 7



In welchem Ort wurde dieses Foto aufgenommen?

Die Teilnahmebedingungen für unser Bilderquiz sind in den Ausgaben 301–304 des „Niederdeutschen Heimatblattes“ enthalten und werden in der Oktober-Ausgabe 1975 zusammen mit dem zehnten und letzten Motiv wiederholt. Wir zeigen dann in Kleinformat noch einmal alle vorangegangenen Bilder.

Der Judenfriedhof in der Wingst

„Der Begräbnisplatz der israelitischen Gemeinde zur Wingste, Kirchspiels Cadenberg, ist ganz voll und ein in früheren Jahren von der Gemeinde zur Anlage eines neuen Friedhofs erstandenes Stück Heideland, welches an den alten Begräbnisplatz grenzt, liegt noch ohne Einfriedigung öde daher, so daß, wenn nicht inmittelst Anstalten zur Abhülle getroffen werden, die Leichen auf freiem Felde beerdigt werden müssen.“

Mit diesen Worten begann eine Eingabe der israelitischen Kultusgemeinde Neuhaus an der Oste an das am gleichen Ort residierende königlich-hannoversche Amt. Das Schriftstück war am 8. Februar 1850 abgefaßt worden. Sechs Wochen später beschloß die Gemeinde Statuten, durch die die Belegung und Unterhaltung des Wingster Friedhofs geregelt wurden. Druker dieser hier verkleinert wiedergegebenen Statuten war übrigens Melchior Helmcke in Otterndorf — der Mann, der 1848 die erste Hadler Zeitung herausbrachte (vgl. „Niederdeutsches Heimatblatt“, Juli 1973) und sich auch durch den 1845 und dann wieder 1860 vorgenommenen Nachdruck des historischen Otterndorfer Stadtrechts verdient machte.

Schon in der November-Nummer 1973 des „Niederdeutschen Heimatblatts“ war auf den wenig bekannten und beachteten jüdischen Begräbnisplatz in der Wingst hingewiesen worden. Zweifellos handelt es sich bei dieser heute so idyllisch gelegenen Stätte um ein ganz individuelles Geschichtsdenkmal im Kreis Land Hadeln. Sein besonderer Rang wird auch deutlich, wenn man einen Vergleich mit dem viel kleineren und weniger reizvoll gelegenen Judenfriedhof von

Bederkesa vornimmt, dessen Steine allerdings wohl noch älter sind.

Wie aus der zitierten Eingabe an die „beaufsichtigende Behörde“ hervorgeht, war der heutige ältere und zurückliegende Teil des Wingster Friedhofs damals schon gänzlich belegt, so daß eine Erweiterung notwendig wurde. Der ältere Teil wurde zumindest bereits im 18. Jahrhundert belegt. Der Hinweis auf das Heideland erinnert daran, daß bis zur Gemeinheitsteilung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur einige Höhen der Wingst bewaldet waren, während sonst Heidebewuchs dominierte. Bemerkenswert ist der weite „Einzugsbereich“ des Friedhofs, für den die damaligen staatlichen und kommunalen Verwaltungsgrenzen unerheblich waren. Fand ein nur durchreisender Jude hier den Tod, so wurde auch er in der Wingst beigesetzt.

Das Land an der Niederelbe und Elbmündung war von alters her dünn besiedelt und landwirtschaftlich orientiert. Entsprechend gering war der jüdische Bevölkerungsanteil — was leider nicht das Aufkommen eines radikalen Antisemitismus hierzulande ausschloß, wie man noch heute am Beispiel des sieländischen Heimatstifters Gustav Stille sehen kann. Doch auch ohne diese von außen kommenden Angriffe tat sich die meist Handel treibende jüdische Bevölkerung hier im vorigen Jahrhundert offenbar schwer. Die Akten sind voll von internen Querelen, von der Beschäftigung mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von immer wieder auftauchenden Plänen, die Synagoge an andere Orte zu verlegen.

Die Synagogengemeinde Neuhaus war infolge des hannoverschen Geset-

zes über die Rechtsverhältnisse der Juden, datiert vom 30. September 1842, gebildet worden. Mit den benachbarten Synagogengemeinden, beziehungsweise mit deren Mitgliedern zusammen, unterhielt sie den Friedhof in der Wingst als „Privatanstalt“. In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts fand die letzte Belegung statt.

Dr. Rudolf Lembcke

Statuten der israelitischen Begräbnisplatz-Corporation zur Wingste, Kirchsp. Cadenberg.

§ 1. Die Corporation des israel. Begräbnisplatzes zur Wingste umfaßt:

- a) die im Amte Neuhaus,
- b) im Lande Hadeln,
- c) in Lamsledt, Babsed und Warstade,
- d) in den Gerichten Freepburg und Wischhafen,
- e) im Gerichte Olen,

anfalligen israelitischen Familien.

§ 2. Diese Familien sind zur Unterhaltung und zu den Kosten des Begräbnisplatzes verpflichtet, der Fuß für Ausbringung der Kosten und Beiträge richtet sich nach dem was darüber besteht, oder wenn das Bestehende nicht für angemessen gehalten wird, nach dem was darüber durch Gemeindeforschluß bestimmt wird.

§ 3. Solche Gemeindeforschüsse werden in Versammlungen, welche von einem Vorsteher veranlaßt und geleitet werden, durch Stimmenmehrheit gefaßt.

§ 4. Stimmberechtigt ist jeder selbstständige Interessent, der seinen Beitrag zahlt.

§ 5. Die Corporation muß einen Vorsteher haben; derselbe ist zugleich Rechnungsführer und verwaltet die Casse, derselbe wird durch Gemeindeforschluß auf 3 nach einander folgende Jahre gewählt, gegen die Zeit des Ablaufs derselben ist eine neue Wahl vorzunehmen.

§ 6. Wählbar ist jeder selbstständige contributende Interessent, und ist derselbe verpflichtet, die Wahl anzunehmen. Der abgehende Vorsteher ist wieder wählbar, doch steht ihm zu, die Wiederwahl abzulehnen.

§ 7. Mit der Wahl eines Vorstehers ist zugleich die Wahl eines Erfahrmannes verbunden, der, falls ersterer vertritt oder sonst behindert ist, sein Amt zu verwalten, so lange in seine Stelle tritt.

§ 8. Der Vorsteher hat auf Verlangen Caution zu leisten.

§ 9. Der Vorsteher ist verpflichtet, die Angelegenheiten des Begräbnisplatzes zu leiten und zu ordnen, die Gemeindeforschüsse auszuführen, und die Gemeinde gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten. Er hat die Oberaufsicht über den Platz und die Befugnis, dem Platzausseher oder Kuchengräber, der von der Gemeinde angestellt oder angestellt ist, die nötige Weisung zur Anlage und Instandhaltung der Gräber, Kränze, Thüren, Befriedigung, der Bahre, Wege etc. zu geben.

§ 10. Er hat darauf zu halten, daß keine Leiche früher, als zu der gesetzlich bestimmten Frist, begraben werde, und daß keine, der Corporation nicht angehörende Leiche ohne vorherige Abfertigung mit den Berechtigten begraben werde.

§ 11. Er hat eine getreue Liste über die Begrabenen, nach einem dazu bestimmten Formular, zu führen, und hat für die gehörige Ordnung und sichere Aufbewahrung aller, die Corporation betreffenden Akten und Papiere zu sorgen.

§ 12. Endlich hat er darauf zu halten, daß die Beiträge und Einkünfte des Begräbnisplatzes zweckmäßig und gewissenhaft verwandt, und etwaige Schulden abgetragen werden; er hat über alle und jede Einnahme und Ausgabe genau Rechnung zu führen, und solche alljährig in einer zu beauftragten Versammlung abzuliegen.

§ 13. Mit Ausnahme der baren Ausgaben für Porto und Schreibmaterialien hat der Vorsteher sein Amt und die Rechnungsführung gratis zu verwalten. Für eine etwaige Inspektionstour nach dem Begräbnisplatz kann er, einschließlich etwaiger Bezahlung, nicht mehr als 16 Mk. liquidieren, und dürfen solche Inspektionstouren nach dem Begräbnisplatz nie mehr als zweimal in einem Jahre vorkommen.

§ 14. Vorstehende Statuten können nur durch Gemeindeforschluß abgeändert werden.

Diese Statuten sind in heutiger Versammlung genehmigt und von uns unterschrieben worden, und sind solche dem königlichen Amte Neuhaus zur Bestätigung einzureichen.

Neuhaus a. d. Ose, den 21. März 1850.

J. S. Seinemann in Neuhaus, als Vorsteher.
S. Seinemann in Neuhaus.
Lion Tahl in Otterndorf.
J. L. Hannan in Bolkowacht
für H. Cohn Wittwe in Lamsledt,
für S. W. Maxens in Lamsledt und
für Wolf Confin in Lamsledt.
S. Seinemann in Neuhaus.

M. D. Gadel in Otterndorf.
J. D. Weil in Nordleba.
Simon Philippsohn in Olen.
Moses Kerner in Bederkesa.
S. Freudenburg in Olen.
J. Deyn in Neuhaus.
J. L. Geller in Babsed.
S. Cohn in Neuhaus.



Grabsteine auf dem Judenfriedhof im Juli 1975

Gedruckt bei M. Helmcke in Otterndorf.

Umschau

Dreiertreffen am 31. August 1975

Das diesjährige Dreiertreffen der Historischen Gesellschaft Bremen, des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern und des Stader Geschichts- und Heimatvereins soll am Sonntag, dem 31. August, in den Landkreis Stade führen. Als Treffpunkt ist die Stader „Insel“ vorgesehen, wo Oberkreisdirektor Th. von der Decken die Teilnehmer um 10.15 Uhr vor dem Altländer Bauernhaus begrüßen will. Nach einem Rundgang durch die Stader Altstadt ist für 12 Uhr das Mittagessen geplant. Um 13.15 Uhr werden die Busse zu einer Rundfahrt (mit Besichtigungen) durch das Alte Land und die Harsfelder Geest starten. Für 16 Uhr ist in Peters Gaststätte in Ritschermoor die Abschlusveranstaltung unter Mitwirkung der Düdenbütteler Speeldeel angesetzt. — Aus dem Mor-

genstern-Gebiet werden voraussichtlich zwei Busse zum Dreiertreffen fahren. Anmeldungen für den Raum Hadeln-Cuxhaven bei H. Schlichting, 2175 Cadenberge, Parkstraße 16, für den Raum Bremerhaven-Wesermünde bei C. Heyne, 285 Bremerhaven 1, Berliner Platz 1.

Geschichte Butjadingens auf dem Büchermarkt

Vor wenigen Wochen erschien im Heinz Holzberg Verlag, Oldenburg, von Albrecht Graf Finck von Finckenstein „Die Geschichte Butjadingens und des Stadlandes bis 1514“. Das Buch, das als Doktorarbeit vor zwei Jahren von der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn angenommen worden ist, umfaßt 152 Seiten und kostet 30 DM.

„Grot Spektakel bi de Fierwehr“

Mit diesem heiteren Spiel von Fritz Wempner beginnt die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven am Sonntag, dem 3. August, ihre 56.

Spielzeit im Geestbauernhaus Spekenbüttel. Insgesamt sind an den Wochenenden im August 12 dieser nun zum 19. Mal stattfindenden sommerlichen Herdabende auf dem Flett des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Niedersachsenhauses in der Nähe des Parktores vorgesehen.

Schmidt-Barriens Werke erscheinen

Der Verlag Heinrich Döll in Bremen bereitet den Druck der Werke des bekannten Schriftstellers Heinrich Schmidt-Barrien vor. Mit den fünf Bänden (je ca. 400 Seiten) werden im Herbst dieses Jahres die zum Teil jetzt nur noch in Antiquariaten greifbaren Schriften eines der bedeutendsten niederdeutschen Schriftsteller der Gegenwart, der am 19. 1. 1902 in Uthlede/Landkreis Wesermünde geboren wurde, zugänglich sein. Während der ersten beiden Bände seine hochdeutschen Erzählungen und Romane enthalten, wird im 3. Band das niederdeutsche epische Werk Schmidt-Bar-

riens zusammengefaßt; der 4. Band birgt seine für Funk und Bühne geschriebenen plattdeutschen Spiele; und schließlich werden im 5. Band die vielen volkskundlichen und sprachgeschichtlichen Arbeiten des Autors zusammengestellt. Jedes der fünf Bücher soll 24 DM kosten; doch gilt für alle Bände (in Kassette) bis zum 30. 9. 75 ein Subskriptionspreis von 100 DM.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzel & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsanschrift: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper, Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.